Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 5spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 88. **Halle a. S., Freitag, den 21. Februar** **1908.**

Zur Frage der Deportation.

Man schreibt uns:

Der Reichstag befindet sich eben in der Beratung des Justizetats. Zu diesem Etat ist neben einer Anzahl anderer Anträge auch die Resolution des Abgeordneten v. Liebert und seiner Parteifreunde auf Einführung der Deportation nach der Südsee eingebracht worden. In einem gewissen, allerdings höchst beschränktem Umfange, haben wir, was wenig bekannt sein dürfte, schon heute die Deportation. Der Gouverneur von Samoa hat einigemal aufsässige samoanische Häuptlinge zwangsweise nach Neu-Guinea bringen lassen und diese Maßregel hat gute Wirkung getan, denn die Häuptlinge sind nach mehrjähriger Abwesenheit reumütig und gebessert nach Samoa zurückgekehrt.

Aus dieser sozusagen lokalen Deportation aber darf man nicht etwa schließen, daß unsere Kolonialverwaltung im Prinzip eine der Deportationsfrage freundliche Haltung einnehme. Denn diese Zwangsverschickung aus Samoa erfolgte erstens, weil das Gefängnis in Apia nicht so sicher und isoliert ist, daß die Häuptlinge nicht mit ihren Freunden und Gesinnungsgenossen hätten Verbindungen anknüpfen und neue Störungen hervorrufen können. Zweitens war die Deportation eine besonders abschreckende Maßregel, weil der Samoaner ungemein an seiner Heimat hängt und deswegen die Verschickung als eine härtere Strafe ansieht als das Gefängnis. Drittens war die Verschickung von Samoa nach Neu-Guinea natürlich mit unvergleichlich geringeren Kosten verknüpft, als wenn von Deutschland aus Gefangene nach der Südsee gesandt würden.

Die wenigen Fälle der Zwangsverschickung von Samoa nach Neu-Guinea beweisen also nichts für eine Vorliebe der Kolonialverwaltung für die Deportation; wir wissen vielmehr zuverlässig, daß unsere Kolonialverwaltung bis in die letzte Zeit hinein der Deportation gegenüber eine durchaus ablehnende Haltung eingenommen hat und wir zweifeln nicht daran, daß sie diese Haltung auch fürderhin beibehalten wird. Sie ist nicht der Meinung, daß leidlich bemittelte Kreise — gerade auf diese Kreise aber kommt es bei der Auswanderung in erster Reihe an — in der Neigung, nach unsern Kolonien auszuwandern und dadurch dort einen Kern zuverlässiger deutscher Ansiedler zu schaffen, gestärkt werden würden, wenn durch Zwangsverschickung gefährlicher Subjekte die Auswanderung überhaupt in Verruf kommt. Insbesondere würde dann nach der Südsee sicherlich kein anständiger Mensch mehr auswandern wollen. Es ist ja für einen anständigen Menschen auch nicht gerade angenehm, wenn er einmal zum Besuch nach der Heimat käme, dann daraufhin angesehen zu werden, ob er nicht etwa mit einem „Freibillet" der Regierung die Ausreise angetreten hätte. Man weiß, wie nachdrücklich sich aus diesem Grunde und auch noch aus vielen andern unsere Farmer in Südwestafrika gegen die Zwangsverschickung ausgesprochen haben. Was den Südwestafrikanern recht ist, ist dem Ansiedler in der Südsee billig.

So ist denn schon vom Standpunkte des Kolonialfreundes aus die Deportation zu verwerfen und es ist darum nur natürlich, daß unsere Kolonialverwaltung, für die ja die kolonialen Interessen in erster Reihe stehen, sich ablehnend verhält. Aber auch vom finanziellen Gesichtspunkte ist der Gedanke nicht glücklich. Unser Kolonialbesitz in der Südsee ist justament der räumlich entfernteste, und demgemäß sind die Transportkosten dorthin und von dort zurück (denn es würden ja doch nicht alle Gefangenen dem Fiskus die Freude machen, dort zu sterben) außerordentlich hoch. Was etwa an kostspieligen Gefängnissen erspart würde, würde durch die stärkere und teuere Ueberwachung mindestens wettgemacht werden. Ob die Gefangenen durch ihre Arbeit höhere Werte schaffen würden, als durch die Gefängnisarbeit in der Heimat, steht auch noch sehr dahin. Vom finanziellen Standpunkte aus würde also die Durchführung des Planes sicherlich eine nicht unerhebliche Steigerung des Defizits ergeben, das wir bei unserer Gefängnisverwaltung schon jetzt haben.

Zu den kolonialpolitischen und finanziellen Gesichtspunkten treten schließlich noch Gründe der äußern Politik hinzu. Wir sind die letzten, die einer würdelosen Politik des Nachkriechens gegenüber England das Wort reden würden. Wir sind aber andererseits nicht der Meinung, daß die Reibungsflächen unnötigerweise vermehrt werden sollen. Nun hat schon die Ankündigung von dem Antrage Liebert einen Sturm der Entrüstung im Parlament und der öffentlichen Meinung Australiens hervorgerufen. Gewiß hat uns niemand in unserer inneren Politik dreinzureden; wenn man aber gerecht sein will, so kann man der Erregung der Australier eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Sie haben im vorigen Jahrhundert unter der bis zur Mitte des Jahrhunderts durchgeführten Deportation nach Australien schwer zu leiden gehabt. Sie haben schließlich durch Handlungen, die einer Revolution verzweifelt ähnlich sahen, die englische Regierung gezwungen, der Zwangsverschickung nach Australien ein Ende zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte Australien unter seinem schlechten Rufe schwer zu leiden und zudem bildeten die entsprungenen Sträflinge, die sogenannten bushranger eine ständige Gefahr für die Sicherheit im Lande. Und nun sollte wieder, wenn auch nicht in Australien selbst, so doch in seinem Interessenbereiche eine Verbrecherkolonie erstehen, und es sollte die Möglichkeit gegeben sein, daß aus dieser Kolonie entfliehende Missetäter Australien zum Schauplatze neuer Schandtaten machten? Demgemäß ist also der Zorn der Australier wohl begreiflich und die Durchführung des Antrags Liebert würde einmal eine erneute Verschlechterung unserer Beziehungen zu England, zweitens eine ungünstigere Lage unserer Handelsbeziehungen zu Australien herbeiführen.

Wir wüßten also nicht, von welchem Standpunkte aus die Deportation empfohlen werden könnte, und wir können deshalb nur raten, von diesem sehr fragwürdigen Experiment Abstand zu nehmen.

Der neue Schatzsekretär.

Der Wechsel im Reichsschatzamt begegnet mannigfachen Kommentaren. Die „Freisinnige Zeitung" bemerkt folgendes: „Ob gerade Herr Sydow der geeignete Mann ist, in dieser kritischen Zeit an die Spitze des Reichsschatzamtes zu treten, können wir nicht bejahen, wir wollen es aber auch nicht ohne weiteres verneinen. Allerdings sei nicht verhehlt, daß wir durch die Ernennung Sydows einigermaßen überrascht worden sind. Herr Sydow ist nach kürzerer richterlicher Tätigkeit schon seit beinahe einem Menschenalter im Reichspostamt tätig. Er hat sich dort als brauchbarer Verwaltungsbeamter gezeigt. Ob er aber die heute mehr denn je für einen Reichsschatzsekretär nötige politische Umsicht und die Befähigung besitzt, einen großzügigen Finanzreformplan zu entwerfen und durchzuführen, das muß erst die Zukunft lehren." — Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt: „Im Postwesen hat sich Herr Sydow als ein den Verkehrsanforderungen — ihm unterstand speziell die Telegraphenabteilung — sehr entgegenkommender Beamter erwiesen, frei von bureaukratischer Enge. In seiner neuen Stellung hat er sich in ganz andere Verhältnisse einzugewöhnen; aber dabei wird ihm die freie Beurteilung der Dinge und hoffentlich gerade auch das Verständnis für den Verkehr zugute kommen. Von dem neuen Schatzsekretär wird man erwarten müssen, daß er sein Amt mit einem festen Finanzprogramm übernimmt, für das er sich die Zustimmung des Bundesrats gesichert hat, einem Finanzprogramm, das eine wirkliche Reform bedeutet und sich auf einer Linie hält, die wenigstens in der Hauptsache den im Reichstage aufgestellten Forderungen entspricht. Und daß diese Finanzreform nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt, wird schon im Hinblick auf die vielen finanziellen Anforderungen im Reich zu wünschen sein. Keinenfalls aber darf deshalb die Neuregelung der Beamtenbesoldungen auf sich warten lassen."

In der „Kölnischen Zeitung" wird folgendes ausgeführt: „Wohl von einem Dutzend Persönlichkeiten ist behauptet worden, daß ihnen die Nachfolge des Herrn v. Stengel angeboten worden sei, und als sich die Mutmaßungen nie bestätigten, wurde das vielfach damit erklärt, daß sich keine Persönlichkeit finde, die bereit sei, die in der Tat ja recht schwere Bürde dieses Amtes zu übernehmen. Tatsächlich sind von Anfang an nur eine ganz kleine Anzahl von Persönlichkeiten in Betracht gezogen worden, und unter diesen befand sich von Anfang an Herr Sydow. Wenn die Ernennung sich länger hingezogen hat, so lag das in erster Linie an Aeußerlichkeiten. An dem Tage, an dem der bisherige Schatzsekretär sein Abschiedsgesuch einreichte, reiste der Kaiser zu mehrtägigem Aufenthalt nach Hubertusstock, und als er von dort zurückkehrte, litt der Kanzler an einem Influenzaanfall, so daß er erst am Mittwoch dem Kaiser den ersten Vortrag halten konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Sydow, mit dem inzwischen verhandelt worden war, in Vorschlag gebracht, und dieser Vor-

Feuilleton.

Das Sterben der Perlen.

Von Dr. Fritz Werner.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit Jahrtausenden bilden die Perlen die Sehnsucht schöner Frauen. Semiramis, jene üppige assyrische Königin, Kleopatra, die königliche Freundin Cäsars, und Messalina, die Gattin des Claudius, sind bekannte Beispiele dafür, wie sehr kostbare Perlen bereits im Altertum geschätzt und mit welcher Gier sie damals gesammelt wurden. Merkwürdigerweise beschränkt sich diese Freude am Perlenschmuck durchaus nicht auf die Kulturländer, sondern gerade bei den unzivilisiertesten, von der Kultur noch unbeleckten Stämmen Afrikas und Polynesiens bilden Perlen — allerdings meistens in kläglichster Nachahmung — ein sehr beliebtes Tauschmittel und Surrogat des Geldes. Es ist nun gar nicht zu verkennen, daß die Beliebtheit der Perlen im Altertum und bei den wilden Völkerschaften zum großen Teile dem Umstande mit zuzuschreiben ist, daß ihnen seitens der Aerzte und Medizinmänner eine Heilwirkung bei Krankheiten zugeschrieben wurde. Entweder gab man den Patienten die Perle in Essig oder in Zitronenwasser gelöst oder aber man nahm an, daß schon das Tragen einer Perlenkette genügte, um die Krankheiten aus dem Körper heraus und in die Perlen hineinzuziehen.

Es ist nun überaus merkwürdig, daß die Entstehung der Perlen im Tierkörper — es kommen eine ganze Anzahl Muscheln, wie die Perlmuscheln, Austern, Miesmuscheln in Frage — nicht etwa auf einer normalen Körpertätigkeit der Muschel beruht, sondern daß sie einem Krankheitsprozeß der Muschel ihre Entstehung verdankt. Es existieren hierüber sehr interessante Untersuchungen, welche festgestellt haben, daß eine Muschel erst dann zur Bildung einer Perle angeregt wird, wenn sie durch ein hineingebrachtes Sandkorn oder durch andere Fremdkörper in ihrem Innern in ihren Lebensbedingungen gestört wird. Kommt ein derartiges Sandkorn in eine lebende Muschel hinein, wie es ja überaus leicht durch Meeresseegang geschehen kann, so empfindet der lebende Organismus der Muschel die Reibung dieses Sandkornes natürlich ebenso unangenehm, wie der Mensch etwa einen Holzsplitter im Finger. Während nun in letzterem Falle der menschliche Organismus auf diesen Reiz durch Rötung und Vereiterung des Fingers hierauf reagiert, sucht die Muschel sich des Reizes dadurch zu erwehren, daß sie das Sandkorn durch Ausschwitzen einer perlmutterartigen Substanz mit einer glatten Oberfläche überzieht, wodurch das Schmerzgefühl für sie geringer wird, als bei der vormals rauhen Oberfläche des Sandkörnchens. — Eine Perle ist somit nichts anderes, als ein derartig mit Perlmuttersubstanz überzogenes Sandkörnchen. Man hat von dieser Erkenntnis bereits oft in der Weise praktischen Gebrauch gemacht, daß man Austern den Austernbänken entnahm, mit Hilfe einer Pinzette ein Sandkörnchen hineinbrachte und sie dann wieder einige Zeit ins Meer zurücklegte. Auf diese Weise hat man sehr schöne Erfolge mit der künstlichen Züchtung echter Perlen erzielt. Besonders geschickt in dieser künstlichen Erzeugung echter Perlen sind die indischen, chinesischen und japanischen Perlenfischer. Man erzählt sich, daß es ihnen gelungen sei, auch kleine Götzenbilder durch Hineinbringen in Perlmuscheln mit einer Perlmutterhaut zu überziehen, doch dürfte diese Behauptung nichts weiter als ein raffinierter Geschäftstrick der schlauen Ostasiaten sein, um ihre mit Lack und Fischschuppensubstanz lackierten Götzenbilder den dummen europäischen „Teufeln" zu erhöhtem Preise aufzuhängen. Es ist nun nicht uninteressant, festzustellen, daß das Vorkommen echter Perlen sich keineswegs auf das Meer beschränkt, sondern daß es auch recht ansehnliche Fundstellen in Flüssen gibt. Als Beispiel hierfür nenne ich die weiße Elster im Königreich Sachsen. Sonstige berühmte Fundstellen sind die Sundainseln, die Meeresküste von Kalifornien und Mexiko, Ceylon, Japan und der Persische Golf. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß eine Perlmuschel nur in der Lage wäre, nur eine einzige Perle zu produzieren. Dem ist nicht so, im Gegenteil, Muscheln, die 5, 6 bis 10 Perlen enthalten, sind durchaus keine Seltenheit. Man gewinnt die Perlen, indem man durch Perlenfischer die Muscheln vom Meeresboden losreißen und dann in Bottichen der Einwirkung der Luft aussetzen läßt. Hierbei geht das Muschelfleisch schnell zugrunde, die Schalen öffnen sich und es zeigen sich dem Auge die in die Weichteile des Tieres eingebetteten Perlen. Durch Siebe werden sie alsdann nach Größe und Form sortiert.

Es ist nun eine eigenartige Erscheinung, daß die Perlen, je älter sie werden, auch um so mehr an Schönheit einbüßen, ja geradezu verwittern, ohne daß man den inneren Grund dieser Zersetzung kennt, eine Tatsache, die man seit altersher als das Sterben der Perlen bezeichnet. Sonderbarerweise zeigt sich dieses allmähliche Mattwerden und Absterben ihres Glanzes vornehmlich bei Perlen, die geraume Zeit nicht getragen und in Futteralen mit Sammeteinlage aufbewahrt sind. Am gefährlichsten in dieser Hinsicht wirkt der rote und der violette Sammet. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Zersetzungsprozeß in diesem Falle durch schädliche rote oder violette Farbstoffe ausgelöst wird, oder ob ultraviolette und ultrarote Lichtstrahlen eine zersetzende Wirkung ausüben. Dagegen gibt es ein sehr gutes und sicher wirkendes Mittel, um derartigen schadhaft gewordenen alten Perlen ihre frühere Schönheit zurückzugeben, nämlich das Versenken ins Meerwasser für einige Monate. In der Tat hat man mehrere Perlenkolliers des englischen Kronschatzes auf diese Weise wieder regeneriert und auch neuerdings wieder vorgeschlagen, das mehrere hunderttausend Franken geschätzte Perlenhalsband der verstorbenen Frau Thiers, Gattin des ehemaligen Präsidenten der französischen Republik, das im Louvremuseum aufbewahrt wird und völlig erblindet, auf diese Weise wieder aufzufrischen.

Bei der großen Kostbarkeit der echten Perlen ist es natürlich kein Wunder, daß man seit langem in erfolgreichster Weise versucht sie nachzuahmen. Es geschieht das meistens in der Weise, daß man hohle Glaskugeln von Perlengröße im Innern mit Perlenessenz, die aus Fischschuppen bereitet wird, überzieht und einer derartigen gläsernen Hohlkugel sodann durch geschmolzenes Wachs einen inneren Halt gibt. Es ist dies die einzige Art, nach der wirklich schöne künstliche Perlen herzustellen sind, da andere Methoden die äußerlich mit Wachs und dann mit Perlenessenz überziehen, zwar billiger, dafür aber auch durchaus unsolide arbeiten. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß derartige mit Wachs überzogene Perlen beim Tragen schon durch die Körperwärme ihren Glanz, und damit jedes Ansehen verlieren müssen.

In intimem Zusammenhange mit der Perlenfischerei steht die Gewinnung von Perlmutter, jener wundervollen Substanz, die leider durch die sezessionistische Kunst lange bei der Bearbeitung eingelegter Möbel ausgeschaltet war. Perlmutter ist nichts anderes als die innere Auskleidung der Perlmuscheln und bietet in seinem Vorkommen eine überaus reiche Farbenskala. Am kostbarsten ist die schwarze Perlmutter. Wie mannigfach das Anwendungsgebiet der Perlmutter ist, geht daraus hervor, daß in Paris und Wien ganze Industrien nichts weiter verarbeiten, als Perlmutter. Auch Perlmutter wird mit Hilfe von Perlenessenz und von Glasflüssen nachgeahmt, doch kann keine Nachahmung an das wundervoll irisierende Farbenspiel der echten Perlmutter heranreichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080221022/fragment/page=0001

schlag fand sogleich die kaiserliche Genehmigung. Als die Wahl des Reichskanzlers auf Herrn Sydow fiel, war neben dessen früherer amtlicher und parlamentarischer Tätigkeit vor allem maßgebend, daß er ihn als einen Mann von großer Energie und Schaffensfreudigkeit beurteilte, der mit ungeschwächten Kräften und mit dem Vorsatz, etwas Großes und Ganzes zu bringen, an seine Aufgabe herantritt. Es ist dem Reichskanzler nachgesagt worden, daß er auf eine durchgreifende Finanzreform im Reiche verzichten und versuchen wolle, sich mit kleinen Mitteln bis auf bessere Zeiten durchzuwinden. Eine solche Erklärung hat der Reichskanzler niemals abgegeben, und ebensowenig würde ein solches Verhalten den Ideen des neuen Schatzsekretärs entsprechen, der sich vielmehr vorgenommen hat, ganze Arbeit zu machen und den Reichsfinanzen feste Grundlage zu geben, deren sie bisher leider noch entbehren. Hierüber dürfte volle grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen Kanzler und Schatzsekretär bestehen, wenn auch Herr Sydow sein Programm begreiflicherweise noch nicht in allen Einzelheiten festgelegt haben wird. Wenn Herr Sydow in seinem bisherigen Amt den Fragen des Wirtschaftslebens und des Reichshaushalts auch nicht fern stand, so stellen sich dem Leiter der Reichsfinanzen doch noch andere Aufgaben, für deren Erfüllung ein vorheriges Einarbeiten die unumgängliche Bedingung ist. Wieweit ihm dies gelingen wird, kann nur die Zukunft lehren; aber wir wünschen dem neuen Staatssekretär, daß die schwere Arbeit, die er jetzt mit Zuversicht und Selbstvertrauen übernimmt, dem Reiche und den Reichsfinanzen zum Heile ausschlagen möge. Die gleichzeitig erfolgte Ernennung Sydows zum königlich preußischen Minister darf als Beweis dafür angesehen werden, daß man die Stellung des Schatzsekretärs durch Verleihung von Sitz und Stimme im Ministerium des größten Bundesstaates stärken und ihm die Möglichkeit gewähren will, auch innerhalb der preußischen obersten Verwaltungsbehörde seine Meinungen und Vorschläge unvermittelt zum Ausdruck zu bringen."

Ueber die politische Stellung des neuen Staatssekretärs bemerkt das „Leipziger Tageblatt": „Im Reichstag hat Exzellenz Sydow öfters bei dem Postetat gesprochen, aber seine Ausführungen waren politisch stets so vorsichtig gehalten, daß sich über seine politische Stellung nichts sagen läßt." — Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" führen aus: „Die Berge haben gekreißt und geboren wurde Herr Sydow als junger Staatssekretär, zweifellos ein tüchtiger Beamter und ein guter Verwaltungsmann, gescheit und sehr korrekt, aber er ist dennoch eine Enttäuschung für alle, die es wissen, daß nur eine großzügige Politik uns aus dem Jammer herausreißen, und daß nur ein Mann von schöpferischer Phantasie diese Politik ersinnen, leiten und durchführen kann. Gewiß, es bildet ein Talent sich in der Stille, und auch Herr Sydow mag in der Stille seine finanzpolitischen Fähigkeiten ausgebildet haben. Aber heute brauchen wir ein Genie, und Genies lassen sich gemeinhin früher erkennen, als bis die Abenddämmerung des 60jährigen Lebens herauzog. Darum fühlt man sich gedrängt, auch in Herrn Sydow nur einen Verlegenheitskandidaten, seine Amtszeit als eine Uebergangszeit anzusehen, und von ihm nur zu erwarten, daß er uns über das Vakuum der nächsten zehn oder zwölf Monate mit Anstand hinführt." — In der „Magdeburgischen Zeitung" wird gesagt: „Ob dem Unterstaatssekretär im Reichsschatzamte, Herrn Twele, das Amt angeboten war, ist nicht sicher. Sydow wurde seinerzeit schon für das preußische Kultusministerium genannt. Finanzpolitisch ist er bisher nicht hervorgetreten; er gilt aber als ein Beamter von hervorragender Umsicht und Initiative. Wieviel man ihm zutraut, zeigt die jetzige Ernennung."

Der „Hannoversche Courier" charakterisiert den neuen Staatssekretär wie folgt: „Ein gemütlicher Herr, der sich allüberall große Beliebtheit zu erwerben weiß und als 57jährige Exzellenz allsommerlich in Loden und Rucksack Klammen und Gletscher betrapelt. Also gewiß eine Persönlichkeit, der man an sich Vertrauen entgegentragen möchte. Was bringt er aber an spezieller Eignung fürs Reichsschatzamt mit. Er hat vor zwei Jahren, um Herrn v. Stengel zu unterstützen, im Reichstage die Abschaffung des billigen Ortsportos verteidigt. Kein gutes Omen fürwahr, denn die Maßnahme hat dem Reiche nichts genützt, aber dem Verkehr um so mehr geschadet. Sonst hat er sich um Finanzfragen bisher kaum gekümmert. Doch die Tatsache, daß er im Reichspostamt groß geworden, voriges Jahr beinahe Kultusminister geworden wäre und nun ins Reichsschatzamt übersiedelt, deutet auf einen neutralen Verwaltungsbeamten, der sich überall, wo man ihn braucht, einzuarbeiten bereit ist, nirgends aber als Schöpfer und Neugestalter auftreten wird. Demnach ist auch Exzellenz Sydow nicht der, so da kommen muß, sondern nur sein Platzhalter, und wenn's viel ist, sein Wegbereiter. Er müßte denn gerade überraschenderweise Talente entfalten, die bisher im Stillen blieben. Ohne Frage ist es somit in seinem und des Reiches Interesse besser, wenn ihm keine Vorschußlorbeeren gewunden werden."

Die „Germania" betont: „Daß er mit einem fertigen Programm für die Finanzverwaltung und für die Finanzreform sein neues Amt antritt, ist kaum anzunehmen, da er den schwebenden Finanzfragen bisher ziemlich ferngestanden hat. Vielleicht ist er so vorsichtig gewesen, auch seine Bedingungen zu stellen, die ihm Aussicht auf ein gedeihliches Wirken eröffnen, wozu auch die Ernennung zum preußischen Staatsminister gehört. Mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow hat er jedenfalls ein Einverständnis wenigstens über die Grundzüge der Reichsfinanzreform erzielt."

* * *

Der jetzt zurücktretende Reichsschatzsekretär Freiherr von Stengel ist am 19. Juli 1837 in Speyer geboren. Nachdem er 1872 Regierungsassessor und 1874 Regierungsrat geworden war, trat er 1876 in das bayerische Finanzministerium ein. 1884 wurde er stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter für Bayern und 1903 Staatssekretär des Reichsschatzamts. — Reinhold Sydow ist nach der „Köln. Ztg." der Sohn des bekannten langjährigen Unterstaatssekretärs im Kultusministerium und späteren Präsidenten der Staatsschuldenverwaltung Wirkl. Geheimrats Dr. Sydow; er ist mit einer Tochter des verstorbenen Justizministers Dr. Leonhardt verheiratet. Im Januar 1851 geboren, besuchte er das Berliner Friedrich Wilhelms-Gymnasium, studierte in Berlin und Heidelberg die Rechte, wurde am 5. September 1870 Kammergerichtsreferendar und am 13. März 1875 Gerichtsassessor; er war Mitglied der Kommission für die Reichsjustizgesetze, die unter Miquels Vorsitz tagte, und zwar war er Protokollführer. Im September 1876 wurde er Kreisrichter in Halle, im Juni 1882 trat er an das Landgericht I in Berlin über, schied aber schon im April 1883 aus dem Justizdienst und wurde Oberpostrat im Reichspostamt, 1885 vortragender Rat, 1889 Geh. Oberpostrat und im Oktober 1901 Unterstaatssekretär als Nachfolger Frischs. Im Jahre 1902 wurde er als Unterstaatssekretär an Stelle Schefflers mit der Leitung der zweiten (Telegraphen-) Abteilung des Reichspostamts betraut. Auf diesem wichtigen und weitbegrenzten Arbeitsfelde hat Herr Sydow sich ausgezeichnet bewährt und außerdem auch der Ausdehnung der internationalen Telegraphie seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Ein sehr großer Teil der jetzt bestehenden überseeischen deutschen Kabellinien sind unter ihm ausgeführt worden, und namentlich der oft schwierige Abschluß der internationalen Verträge ist ihm zuzuschreiben. Auch daß der sehr schwierige Kongreß über Funkentelegraphie zuletzt einen die deutschen Ansprüche befriedigenden Verlauf nahm, ist nicht zum wenigsten ihm zu verdanken. Hierbei wurde Herr Sydow ebenso wie durch die Beherrschung der technischen Fragen durch seine ausgezeichneten juristischen Kenntnisse unterstützt, die ihm auch in seiner neuen Tätigkeit zugute kommen werden. Er hat eine große Anzahl juristischer Aufsätze in Fachblättern veröffentlicht. Von ihm rühren auch Kommentare zur Strafprozeßordnung, Zivilprozeßordnung, Konkursordnung, zum Gerichtsverfassungsgesetz, Gerichtskostengesetz, zu Ausführungsgesetzen, Gebührenordnungen usw. her. Er gilt als eine große Arbeitskraft, die sich sehr schnell auch mit neuen und schwierigen Materien vertraut macht. Im Reichstage ist Herr Sydow eine bekannte Persönlichkeit; er hat sich namentlich als Regierungskommissar in den Kommissionssitzungen die Anerkennung aller Parteien erworben. Für seine neue Stellung ist seine bisherige parlamentarische Tätigkeit von großer Bedeutung; denn noch mehr als bisher wird er jetzt auf dem parlamentarischen Felde zu arbeiten haben, und es wird ihm dabei seine Bekanntschaft mit den Persönlichkeiten des Parlaments und den parlamentarischen Gebräuchen von Nutzen sein. Daß er große Gewandtheit im Auftreten und entgegenkommende Liebenswürdigkeit besitzt, wird ihm von allen nachgerühmt, die mit ihm in amtlichem oder persönlichem Verkehr gestanden haben.

*

Der „Berl. Lokalanz." meldet, daß wegen Uebernahme des Reichsschatzamtes in der ganzen Zeit nur mit drei Personen verhandelt worden ist.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Gestern abend fand beim Reichskanzler und der Fürstin v. Bülow ein Diner statt, zu dem Einladungen erhalten hatten: der sächsische Finanzminister Dr. v. Rüger, der Staatssekretär Dr. v. Bethmann-Hollweg, der Staatsminister Frhr. v. Rheinbaben, die Staatssekretäre Dr. Nieberding, v. Tirpitz, Kraetke, v. Stengel, Dernburg und v. Schön, der bayerische Gesandte Graf v. Lerchenfeld, der sächsische Gesandte Graf Witzthum v. Eckstädt, der württembergische Gesandte Frhr. Varnbüler, der badische Gesandte Graf v. Berckheim, der mecklenburgische Gesandte Dr. v. Eucken-Adebusen, der hanseatische Gesandte Dr. Klügmann, der Bürgermeister von Bremen Dr. Pauli, die Unterstaatssekretäre Dombois und v. Löbell.

Der Ernst der inneren Lage

und die Schwierigkeit der Stellung Bülows kommt klar in zwei Paßkundgebungen zum Ausdruck, die wegen ihrer Autoren Beachtung verdienen. Der der freisinnigen Volkspartei angehörende Abg. Hormann (Bremen) schreibt über die politische Lage in den „Bremer Nachr." einen pessimistisch gehaltenen Artikel, in dem er die Möglichkeit einer Kanzlerkrise ganz offen in Rechnung zieht. Er schreibt:

„Bülow muß die Konsequenzen ziehen, wenn es ihm nicht gelingt, den Widerstand gegen irgendwelche direkte Reichssteuer zu brechen. Ob er das vermag? Wir bezweifeln es. Sein Verhalten in der Wahlrechtsfrage ermutigt nicht zu der Annahme, daß der Reichskanzler die bestehenden Widerstände zu beseitigen vermöchte. Kann er das aber nicht, dann muß naturnotwendig der Krisis im Reichsschatzamt eine Reichskanzlerkrisis folgen. Und, falls die Konservativen nicht einsehen, wird sie folgen; zweifelhaft ist höchstens noch der Termin; ob in nächster Zeit oder im Herbst. Vielleicht drängt die Rechte geradezu darauf hin; denn daß Bülow ihnen mit seinen Blockbestrebungen längst unbequem geworden ist, daß ist ja ein offenes Geheimnis. Nun, wir Linksliberalen können der Entwicklung der Dinge ruhig zusehen. Wir gebrauchen einen starken Mann, der die vorhandenen Widerstände niederzwingt. Ist Bülow nicht dieser Mann, dann haben wir an seiner Kanzlerschaft kein Interesse mehr, wiewohl wir seinen guten Willen anerkennen."

Und in der „Vossischen Zeitung" befindet sich ein „Moralische Eroberungen" betitelter Aufsatz, in dem ebenfalls ein äußerst skeptischer Ton angeschlagen wird. Es heißt da:

„Kann es unter diesen Umständen wundernehmen, daß sich das Vertrauen der Liberalen in die heutige Politik immer mehr verflüchtet, die Ueberzeugung, der 13. Dezember 1906 sei der wichtigste Wendepunkt in der Parteigeschichte, immer mehr schwindet? An der bürgerlichen Linken läge es nicht, wenn die konservativ-liberale Paarung sich schnell als fruchtlos erwiese, der Block sich ehestens in Wohlgefallen auflöste. Sie hat ihre Schuldigkeit getan. Sie hat ihre Bereitwilligkeit zu ersprießlicher Zusammenarbeit mit der Regierung dargetan. Sie hat sich auch nicht eigensinnig auf die Formel „Alles oder nichts" versteift. Aber wenn die Mühlen klappern, will sie endlich Mehl sehen ... Man hat den Fürsten Bülow lange nicht mehr im Reichstag noch im Abgeordnetenhause gesehen. Es scheint, als ließe er die Zügel am Boden schleifen. Wird es nicht anders, so ist es mit allen Wirkungen seiner Kriegserklärung an das Zentrum auf die Volksseele vorbei, und der „Wendepunkt" ist nicht der Ausgangspunkt einer neuen Aera, sondern nur eines Zickzackkurses, der zu dem alten Pfade zurückführt, mit oder ohne Bülow.

Diese Sprache läßt an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig. Die Reichsregierung kann hieraus ersehen, daß es in der bisherigen Art nicht weiter gehen kann, wenn auf die Mitwirkung der Freisinnigen noch Wert gelegt wird. Discite moniti!

Die Lage des Anwaltstandes.

Zur Lage des Anwaltstandes führte der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Heinze aus Dresden in seiner Rede zum Justizetat am 18. Februar etwa folgendes aus:

Ein guter Anwaltstand ist für unsere Rechtspflege von größter Bedeutung; ein guter Anwaltstand kann aber nur gedeihen, wenn er in wirtschaftlich auskömmlichen Verhältnissen lebt. In dieser Beziehung gibt die Entwickelung der Dinge zu schweren Besorgnissen Anlaß. Erstens ist unsere Gesetzgebung dem Anwaltstande nicht günstig gewesen. Die Unfallgesetze haben ihm zahlreiche Haftpflichtprozesse, die Gesetze betreffend die Gewerbegerichte und die Kaufmannsgerichte haben ihm Rechtsgebiete entzogen. Auch manche wenig beachtete Bestimmung hat nachteilig gewirkt, so der neue § 9a des Gerichtskostengesetzes, der die Höhe des Streitwertes bei wiederkehrenden Leistungen, z. B. Renten, herabsetzt. Zweitens haben die wirtschaftlichen und sozialen Zustände sich vom Anwaltstande mannigfach abgewendet: die Großkaufleute prozessieren nicht, sondern wenden sich an Schiedsgerichte. Die unentgeltliche Rechtsauskunft nimmt immer mehr zu. Das ist freilich zu begrüßen, schadet aber dem Anwalte; und es ist mit großer Genugtuung zu bemerken, daß der Anwaltstand sich doch freudig in den Dienst unentgeltlicher Rechtsauskunft gestellt hat. Dagegen steigen die Ausgaben des Anwalts, die Lebensbedürfnisse verteuern sich und der Stand der Bureaubeamten ringt nach Besserstellung. Wie kann dieser Stand aber in die Höhe kommen wenn der Anwaltstand geschwächt wird? Drittens schwillt die Zahl der Anwälte besorgniserregend an. In der Zeit vom 1. Januar 1880 bis zum 1. Januar 1907 ist die Zahl der Anwälte von 2091 bis auf 8608 gestiegen. Durch alles das zusammen wird manche Existenz schwer bedroht. Abhilfe ist schwer. Immerhin lassen sich einige Fingerzeige geben: die Gebührenordnung für Rechtsanwälte kann revidiert werden, das Notariatswesen zugunsten der Anwälte gestaltet werden. Schließlich aber müssen wir selbst den Entschluß fassen, bei Gestaltung neuer Justizgesetze, soweit sich das mit dem Wohle der Allgemeinheit verträgt, auf den Anwaltstand Rücksicht zu nehmen.

Die Ablehnung des einen Kreisschulinspektors

in der Abgeordnetenhaus-Sitzung am Mittwoch hat eine symptomatische Bedeutung. Der konservativ-klerikale Block trat feierlich zusammen, um dem neuen Minister des Kultus, Herrn Holle, zu bekunden: Du bietest uns noch nicht die genügende pupillarische Sicherheit, wir aber sind die Macht in Preußen und werden Dich das fühlen lassen. Zum Zeichen dessen streichen wir Dir den einen Fachschul-Inspektor und deuten Dir damit gleichzeitig an, daß wir an dem Prinzip der geistlichen Schulaufsicht nicht rütteln lassen werden. — Die Herren Machthaber in Preußen sind nicht sentimental. Ihnen kommt es auf einen kleinen Konflikt mit der Regierung nicht an, wenn es heißt, ihre Machtstellung zu dekletrieren. Gleichzeitig bedeutet die Ablehnung des Potsdamer Kreisschulinspektors eine scharfe Brüskierung der Block-Politik Bülows. Die Konservativen des Abgeordnetenhauses haben dem Fürsten Reichskanzler zeigen wollen, daß ihr Herz nicht nur platonisch, sondern sehr reell dem schwarzen Bundesbruder gehört, demselben, den Bülow aus der positiven Politik möglichst ausschalten wollte.

Wir wissen nicht, wie Fürst Bülow nach alledem über die gegenwärtige Situation denkt. Es gehört jedenfalls viel Humor und Gottvertrauen dazu, um ihr irgend welche freundlichen Seiten abzugewinnen. Und auch Herrn Holle, der sich mit Eleganz zwischen zwei Stühle gesetzt hat und dem von keiner Seite Vertrauen entgegengebracht wird, wird niemand um seine staatsmännische Position beneiden.

Schulpflicht und Leutenot.

Unsere Agrarier sind zähe. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, „arbeiten" sie an der Beseitigung der Leutenot, und zwar — wenn möglich — durch Beschränkung der Freizügigkeit. — Das neueste Mittel auf diesem Gebiete ausfindig gemacht zu haben, ist das Verdienst des freikonservativen Abgeordneten Engelbrecht für den Kreis Ihehoe-Steinburg. Er will die Leutenot mit Hilfe der Schulpflicht bekämpfen. Sein Antrag, der am 18. d. M. im Abgeordnetenhause zur Beratung stand, zielt dahin, für die Landgemeinden in Schleswig-Holstein — unter Berufung auf die Schulordnung von 1814 — als Schulentlassungsalter für Knaben das 16., für Mädchen das 15. Lebensjahr festzusetzen. Dafür aber soll den Eltern ohne jede Einschränkung das Recht zustehen, ihre Kinder vom 12. Jahre während des ganzen Sommerhalbjahres von der Schule fernzuhalten. So sollen den Landwirten billige Dienstjungen und Kleinmädchen auf Kosten der geistigen Ausbildung der Jugend zur Verfügung gestellt werden. Aufhebung der Freizügigkeit für die Landbevölkerung bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, das ist der Kern des Antrages Engelbrecht, der glücklicherweise keine Aussicht auf Verwirklichung hat, da auch die Regierung sich ablehnend verhielt.

Zum Prozeß Moltke-Harden

teilt die „Deutsche Tageszeitung" mit, die Staatsanwaltschaft hat ihre Erwiderung auf die Revisionsbegründung gegen das Strafkammerurteil über Harden fertiggestellt. Die Akten gehen nunmehr an das Reichsgericht nach Leipzig ab, vor dem in einiger Zeit Termin zur Revisionsverhandlung anstehen wird. — In Sachen Eulenburg ist Herrn Harden die Anklageschrift zugegangen.

Nachspiel zum Brand-Prozeß.

Der päpstliche Geheimkämmerer Graf Günther von der Schulenburg auf Haus Oeste hat, nach der „Deutsch. Tagesztg.", gegen den verantwortlichen Redakteur der Münchener Halbmonatsschrift „März", Kurt Aram (Dr. Hermann Fischer), Beleidigungsklage wegen einer Bemerkung, die die Zeitschrift im Prozeß Brand über ihn gemacht hat, erhoben.

Der altenburgische Landtag

wurde gestern im Residenzschlosse zu Altenburg durch den Herzog Eduard II. eröffnet. Er hielt eine Ansprache, in der er seiner Trauer über den entschlafenen Herzog Ausdruck gab und als Ziel des gemeinsamen Strebens das Wohl des lieben Heimatlandes bezeichnete.

Antimilitaristische Agitation.

Die Hamburger Polizei verhaftete einen Werftarbeiter, der unter der Mannschaft des im Hafen liegenden Kreuzers „Scharnhorst" antimilitaristische, anarchistische Druck-

Adolf Sternfelds Gardinen in dieser Woche **15% billiger.**
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5% Rabatt. Gr. Ulrichstr. 21. (8821)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080221022/fragment/page=0002

schriften verbreitete. In der Wohnung des Verhafteten wurden anarchistische Druckschriften beschlagnahmt.

Allgemeine Mitteilungen.

— Die königliche Regierung zu Magdeburg hat kürzlich verfügt, daß von dem religiösen Gedächtnisstoff für die Schulen in der Provinz Sachsen, der vor etwa sechs Jahren vom königlichen Konsistorium und den drei Bezirksregierungen der Provinz auf 164 Sprüche, 20 Kirchenlieder und 6 Psalmen festgesetzt war, 9 Sprüche ganz und 6 teilweise gestrichen oder dem Konfirmandenunterricht überwiesen werden. Wenn das auch nur ein schwacher Anfang ist, so darf man es doch immerhin begrüßen, daß nun auch in den maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung Platz greift: die Volksschule ist mit religiösem Gedächtnisstoff überlastet. Möge man auf der einmal betretenen Bahn fortschreiten!

— Generalmajor z. D. Pratsch ist im Alter von 68 Jahren in Hannover gestorben.

— Theodor Gruner, der langjährige Präsident der Bremer Bürgerschaft und Vorsitzender des Deutschen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger, ist gestern gestorben. Er war auch öfter Vorsitzender der Handelskammer.

— Zum Landgerichtspräsidenten in Bartenstein ist der Landgerichtsdirektor Porschmann in Schweidnitz ernannt worden.

Ausland.

Das englische Königspaar in Paris.

Das englische Königspaar trifft am 1. März zu einem zweitägigen Besuche in Paris ein. Es ist ein amtlicher Besuch im Elysée angesagt worden.

Barbarus—Bavarus.

Der Hörerstreik bei Professor Commer in Wien ist durch Vermittelung des Dekans beigelegt. Es heißt jetzt, Commer habe den Münchener Professor Schnitzer nicht einen Barbaren, sondern einen Bayern genannt, was, da Commer lateinisch vorträgt (barbarus = Bavarus) leicht habe mißverstanden werden können. (Sehr glaublich klingt diese Erklärung nicht.)

Japan und die Vereinigten Staaten.

Der japanische Botschafter in Washington überreichte dem Präsidenten Roosevelt sein Beglaubigungsschreiben, bei welchem Anlasse herzliche Ansprachen gewechselt wurden. Der japanische Botschafter sagte, die Erhaltung eines dauernden Friedens aller Nationen und die Wahrung der gerechten Interessen aller Völker seien die wesentlichsten Ziele seines Kaisers. Roosevelt begrüßte diese herzlichen Versicherungen und sagte: Ich kann diese Versicherungen nicht bloß erwidern, ich kann vielmehr im Namen meiner Regierung ihren Landsleuten aufrichtig die ernste Mitarbeit der Vereinigten Staaten versprechen in allem, was zu einer Verbesserung und stärkeren Befestigung der guten Beziehungen beitragen kann. Auf dem Wege des Friedens und Gedeihens werden wir wechselseitig den materiellen Fortschritt beider Nationen hegen und pflegen.

Russische Revolutionäre verhaftet.

Die Petersburger Geheimpolizei verhaftete 12 Hauptmitglieder der fliegenden Kampforganisation. Zwei Personen wurden vor dem Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch festgenommen: ein Mann, der auf dem Leibe ein Blechgefäß mit 5 Pfund Dynamit trug, und eine Dame, die im Muff eine große Menge Dynamit aufbewahrte. Beide hatten augenscheinlich ein Attentat auf den Großfürsten beabsichtigt. In einem Nachbarhause des Palais wurden Haussuchungen vorgenommen, wobei eine Liste von Hochwürdenträgern gefunden wurde, über die das Todesurteil verhängt worden war. Auf der Großen Morskaja wurde eine Dame verhaftet, die bei ihrer Festnahme auf den Schutzmann feuerte und ihn leicht verwundete.

Provinzial-Nachrichten.

Brehna, 20. Febr. (Feuer.) Heute morgen gegen 4 Uhr ertönten in unserer Stadt Feuer-Signale. Es brannte die Werkstatt des Korbmachermeisters Rößler hier. Da das Feuer aber bemerkt wurde, konnte es von den Hausbewohnern allein gelöscht werden; die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

× **Eilenburg**, 20. Febr. (Vorortsverkehr.) Von der Eisenbahndirektion Halle ist der städtischen Verwaltung zugesagt worden, vom nächsten Fahrplanwechsel an die Lokalzüge, die bisher zwischen Taucha und Leipzig verkehren, bis Eilenburg auszudehnen. Damit wäre auf 8 neue Zugverbindungen aus Leipzig und 6 neue Züge nach Leipzig zu rechnen.

(!) **Mühlhausen**, 19. Februar. (Ein bestialischer Vater.) Zu dem bereits gestern gemeldeten Kindesmord ist noch nachzutragen: Der Vater des Kindes, der Fabrikarbeiter Albin Heiliger, ging, nachdem er seinen Sohn ermordet und in die Thomasquelle geworfen hatte, seiner gewohnten Arbeit nach, ohne daß er sich durch große Aufregung in Verdacht gebracht hätte. Anfänglich versuchte er, den ganzen Vorfall als einen Unfall hinzustellen, der den Knaben betroffen hätte, als er an der Quelle spielte. Durch den Sachverhalt ist aber unzweifelhaft festgestellt worden, daß der Vater seinen Sohn mit einem scharfen Gegenstand die Schädelknochen des Hinterkopfes zertrümmerte und die Leiche dann nahm und in eine der Abflußröhren der Thomasquelle steckte, die eine lichte Weite von 50 Zentimeter haben. Gegen die Angabe des Mörders, daß ein Unfall vorliegt, spricht außerdem die Tatsache, daß in weitem Umkreise der Quelle überhaupt keine Fußspuren von Kindern vorhanden waren, sondern nur ein Erwachsener war dort umhergegangen; ganz abgesehen davon, daß ein 3½jähriges Kind unmöglich in den ersten Morgenstunden an der ¾ Stunde von der Stadt entfernten Quelle sein kann. Heiliger ist erst seit 14 Tagen verheiratet, und zwar mit der Mutter des Knaben, die seine frühere Geliebte war. Wie die Nachbarn des Ehepaares aussagen, haben die Eltern das Kind fast verhungern lassen und es in der unmenschlichsten Weise gezüchtigt für die kleinsten Unarten.

Apolda, 20. Februar. (Eine Wunderglocke.) Die hiesige Glockengießerei Karl Friedrich Ulrich, Inhaber: Hofglockengießermeister Franz Schilling, die allein 4493 große Kirchenglocken hergestellt hat, darunter zumeist Geläute von Bedeutung, ist zurzeit in der Ausführung eines Werkes begriffen, das alles Vorhandene auf diesem Gebiete an Umfang und Schwierigkeit der Technik übertrifft. Es betrifft dies ein Glockenspiel aus 37 Glocken bestehend, im Gesamtgewicht von 17 326 Kilogramm. Es ist für die 1905 durch Feuer zerstörte St. Katharinenkirche in Danzig bestellt. Es können mit dem Werk, das durch elektrischen Kraftantrieb in Tätigkeit gesetzt wird, alle Lieder gespielt werden. Der Turm der St. Katharinenkirche, der früher ein von einem Holländer Meister gegossenes Glockenspiel hatte, erhält jetzt ein Geläute aus 5 Glocken im Gesamtgewicht von 23 100 Kilogramm. Sonach ist dieses Geläute zu den größten in Deutschland zu zählen. Die zwei großen Glocken werden beim Gesamtspiel mit verwendet. Unter anderen bedeutenden Geläuten, die für deutsche Kirchen bestimmt sind, werden gegenwärtig hier hergestellt für die Domkirche in Meißen 4 Glocken (G, B, D, F) mit 13 600 Kilogramm Glockengewicht oder mit Armatur und Glockenstühlen 50 000 Kilogramm Gesamtgewicht; für die Erlöserkirche in Essen an der Ruhr 3 Glocken (As, C, Es) mit 9700 Kilogramm Glockengewicht; für die große St. Michaelskirche in Hamburg 10 Glocken mit 22 475 Kilogramm Glockengewicht. Unter den bereits früher von Schilling hergestellten großen Geläuten sind zu erwähnen: die Glockenspiele für die Peter- und Paul-Kirche in Liegnitz, Bruderkirche in Altenburg, Evangelische Kirche in Lehe-Geestemünde.

† **Erfurt**, 20. Febr. (Vom Getriebe zerrissen.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in der 5. Stunde in der Trommelfabrik zu Ilversgehofen. Der in dem Raume für Klempner beschäftigte 15jährige Lehrling Lutterodt, Sohn der Witwe L., wurde beim Auflegen eines Treibriemens von der Welle erfaßt und solange herumgeschleudert, bis der linke Arm aus dem Gelenk gerissen wurde. Der Arm wurde in einer Kiste gefunden. Der Jüngling trug noch schwere Verletzungen am Kopfe davon. Zwei Aerzte behandelten den Bewußtlosen und ließen ihn nach dem städtischen Krankenhause fahren. Er wird nicht mit dem Leben davonkommen.

+ **Eisenberg**, 20. Febr. (Erziehungsmethode eines Stiefvaters.) Wegen schwerer Mißhandlung an seinem 16jährigen Stiefsohn schwebt gegen den Molkereibesitzer Kirsch ein Strafverfahren. Kirsch warf dem Jungen einen Strick um den Hals und zog ihn dann im Zimmer herum, bis dem Jungen die Sinne vergingen. Als der Sohn wieder ins Bewußtsein zurückkehrte, floh er aus dem Hause seines Erziehers. Die Anregung zu der schweren Züchtigung gab ein Diebstahl, den der Junge begangen hatte.

§§ **Eisenberg**, 20. Febr. (Pflichtwidrigkeiten des Bürgermeisters.) In der am Mittwoch abend abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten, in der in der Hauptsache eine Reihe wirtschaftlicher Fragen erledigt wurden, wurde am Schlusse das Reskript des Herzoglichen Ministeriums über die Disziplinaruntersuchung gegen unsern Bürgermeister bekannt gegeben. Während der Beratung und Beschlußfassung über die Frage, ob die Angelegenheit in geheimer oder in öffentlicher Sitzung behandelt werden sollte, verließen der Stadtverordnetenvorsteher und die Vertreter der Presse das Sitzungszimmer. Stadtverordnetenvorsteher Amtsgerichtsrat Wollmer erklärte, er werde deshalb nicht an der Beratung teilnehmen, damit es ausgeschlossen erscheine, er könne aus persönlichen Gründen in die Aussprache eingreifen. Die Disziplinaruntersuchung ist auf Anregung des Stadtverordnetenvorstehers Wollmer eingeleitet worden, der es für seine Pflicht gehalten hatte, auf verschiedene Pflichtwidrigkeiten des Stadtoberhauptes hinzuweisen. Einstimmig wurde beschlossen die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen. (Bravo!) Sodann wurde das umfangreiche Aktenstück zur öffentlichen Kenntnis gebracht, in dem die fünf Fälle von Pflichtwidrigkeiten in der Hauptsache als wahr erachtet werden. Das Ministerium hat auf eine Disziplinarstrafe von 100 Mark erkannt. Bezüglich der Nearesspflicht behalten sich die Stadtverordneten weitere Entschließungen vor.

§ **Quedlinburg**, 20. Febr. (Die Influenza) ist in hiesiger Stadt in bedeutendem Grade verbreitet, es befinden sich über 500 Personen in ärztlicher Behandlung.

√ **Braunlage** im Oberharz, 20. Febr. (Das Winterfest) der Ortsgruppe Braunlage findet am 22. bis 24. Febr. statt. Braunlage gilt mit Recht als beliebter Wintersportplatz. Die sportlichen Veranstaltungen des in hoher Blüte stehenden Skiklubs locken alljährlich eine große Zahl Sportfreunde nach hier. Ein besonderes Zugmittel ist die in diesem Jahre neuangelegte Rodelbahn am Südhang des Wurmbergs geworden, die als die beste ganz Mitteldeutschlands gilt. Es ist beabsichtigt, dort ein Preisrodeln zu veranstalten. — Infolge der zentralen Lage von Braunlage, ist es den Fremden möglich, Schlittenpartien auf vorzüglich gebahnten Straßen in die herrliche Umgebung zu machen. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer!)

§ **Stedten** bei Bischleben, 20. Febr. (Teures Holz.) gab es am Dienstag in Stedten bei Bischleben auf dem Graf Kellerschen Schloßgut. Zur Auktion hatten sich Industrielle aus Arnstadt, Gotha, Erfurt, Weimar und den umliegenden Ortschaften eingefunden. Preise: deutsche Pappeln bis 40 Mk., Eschen bis 80 Mk., Erlen bis 40 Mk. für den Festmeter. Sonst sind die Preise um mindestens 10, auch 20 Mk. geringer. Eine der deutschen Pappeln kostete 381 Mk.

* **Körbelitz**, 20. Febr. (Massenvergiftung von Hunden.) Von den Jagdpächtern war auf der hiesigen Feldmark zur Vernichtung des Raubzeuges Gift gelegt worden. Von diesem fraßen etwa zehn Hunde und gingen ein.

Sondershausen, 20. Febr. (Dürerbund.) Gestern abend wurde von fünfzig Damen und Herren ein Ortsverband des Deutschen Dürerbundes gegründet. Als Vorsitzender wurde Oberlehrer Müller gewählt. Der Dürerbund verfolgt die Kunst dem Volke zugängig zu machen, Heimatschutz, Verteilung guter Lektüre, Gründung von Volksbüchereien usw.

= **Bernburg**, 20. Febr. (Diebstahl im Konsumverein.) In der Filiale des hiesigen Konsumvereins auf der Breiten Straße wurde in vergangener Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe sind durch den Nachbargarten in das Grundstück gelangt und haben aus einem erbrochenen Pulte 205 Mark gestohlen. Die Spitzbuben entkamen unerkannt.

— **Dessau**, 19. Febr. (Der Bestand an Polizeihunden) bei der Dessauer Polizeiverwaltung ist jetzt derart reichlich, daß verschiedene Tiere als überzählig zum Verkauf ausgeboten werden.

? **Jeßnitz**, 19. Febr. (Ein Opfer des Alkohols.) Der Arbeiter Hermann Schenkenberger, der in der Nacht zum 11. d. M. im Zustande hochgradigen Säuferwahnsinns aus dem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung sprang und, um Hilfe rufend, durch die Straßen irrte, bis er in polizeiliches Gewahrsam genommen wurde, ist im Dessauer Kreiskrankenhause gestorben.

♂ **Rudolstadt**, 20. Febr. (Die Steuerfreiheit der Geistlichen und Lehrer.) In der gestern abend abgehaltenen Sitzung des Landtags wurde beschlossen, von nun an auch die Diensteinkommen der Geistlichen und der Volksschullehrer zu den Kommunalsteuern heranzuziehen.

♠ **Heyda** bei Ilmenau, 20. Febr. (Sie kommen noch alle dran.) Der hiesige Ort gehörte bisher noch zu den wenigen glücklichen Gemeinden, in denen keine Gemeindesteuern erhoben werden. Wegen des im vergangenen Jahre zur Ausführung gekommenen Neubaues einer zweiten Schule und der Neugründung der zweiten Schulstelle ist es jetzt aber nicht mehr möglich, mit den laufenden Einnahmen aus den Gemeindewaldungen auszukommen, um alle Ausgaben decken zu können. Daher haben die Gemeindebehörden beschlossen, von diesem Jahre an eine Gemeindesteuer hier einzuführen. Vorerst gedenkt man, mit einem Steuersatze von 1 Proz. auszukommen; es sollen also von 1 Mk. Einkommen 1 Pfg. Gemeindesteuern erhoben werden.

)—(**Leipzig**, 20. Februar. (Selbstmord eines Kassierers.) Heute nachmittag in der dritten Stunde hat sich der Kassierer und Prokurist der Leipziger Immobiliengesellschaft Schneider in seinem Geschäftszimmer erschossen.

Wurzen, 20. Febr. (Wettin-Bundesschießen.) In unserer Stadt wird in diesem Jahre vom 9. bis 16. Aug. das 8. Wettin-Bundesschießen stattfinden. Die städtischen Behörden haben zum Garantiefonds bereits eine große Summe bewilligt, die Stiftung von wertvollen Ehrenpreisen ist zugesichert worden. Um den Schützen reichliche Gelegenheit zum Schießen zu geben, sind 27 Schießstände in Aussicht genommen.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann, für das Feuilleton: Otto Sonne; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Ranz; für den Inseratenteil: Max Knesebeck. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten —

Dass kleine Ursachen grosse Wirkungen auslösen,

das hat die gestrige Reichstagssitzung wieder einmal bewiesen; der Reichstagsabgeordnete Mehlmeier hatte für seine Fraktion die große Etatsrede übernommen; er wacht am Morgen krächzend auf und die Not war groß. Er schickt um die Ecke und läßt eine Schachtel Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen holen, nimmt einen Teil sofort in heißer Milch, nimmt den Rest mit in die Sitzung — na, und wie er dann geredet hat, das wissen Sie ja alle. Die Rede war eine politische Tat und die ist erst durch Fays ächte Sodener möglich geworden. Man kauft solche überall für 85 Pfennig pro Schachtel, lasse sich aber keine Nachahmungen aufschwatzen. (172

Wir bitten unsere direkt importierten (8869

1907er Tees

Pottel & Broskowski.

Souchong- u. Melange-Tees

zu probieren und sich davon zu überzeugen, dass dieselben von **wunderbarem Aroma, mild und fein im Geschmack, sehr ergiebig und ausserordentlich preiswert sind.**

Wir offerieren:

Feiner Souchong III rein und gut schmeckend	½ kg 1.40	¼ kg 0.75	⅛ kg 0.40	
Feiner Souchong II fein, mittelkräftig	½ kg 1.80	¼ kg 0.95	⅛ kg 0.50	
Feiner Souchong I milder u. sehr angen. Familientee	½ kg 2.70	¼ kg 1.40	⅛ kg 0.75	1/16 kg 0.40
Sehr feiner Souchong O kocharamatisch, mild, exquisite Qualität	½ kg 3.60	¼ kg 1.90	⅛ kg 1.—	1/16 kg 0.50
Allerfeinster Souchong OO Kaisersouchong	½ kg 5.50	¼ kg 2.80	⅛ kg 1.50	1/16 kg 0.75

Englische Mischung sehr kräftig, aromatisch u. sehr ergiebig	½ kg 2.70	¼ kg 1.40	⅛ kg 0.75	1/16 kg 0.40
Russische Mischung aromatisch, mittelkräftig, ergiebig	½ kg 2.70	¼ kg 1.40	⅛ kg 0.75	1/16 kg 0.40
Mischung „Exquisit“ (feiner Gesellschaftstee) sehr blumig, kocharomatisch, mild, angenehm und ergiebig	½ kg 3.60	¼ kg 1.90	⅛ kg 1.—	1/16 kg 0.50
Kaiser-Mischung vorz. im Geschmack, sehr ergiebig	½ kg 5.50	¼ kg 2.80	⅛ kg 1.50	1/16 kg 0.75

Tee-Spitzen von allen feineren u. feinsten Sorten zusammen ½ kg 1.20 u. ½ kg 1.60.

Hochf. alter Teerum ¼ Fl. 2.—, ½ Fl. 1.10, **Feinster alter Teerum** ¼ Fl. 3.—, ½ Fl. 1.60,
Feiner alter Arac de Batavia ¼ Fl. 2.50, ½ Fl. 1.30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080221022/fragment/page=0003

G. Assmann
Hoflieferant

Spezialhaus
feiner Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Mass.
Marktplatz 15/16.

Abteilung: Anfertigung nach Mass.

Grösstes Massgeschäft am Platze.

beehrt sich den Eingang hervorragender, tonangebender **Frühjahrs- und Sommer-Stoffneuheiten** für

feine Herren-Kleider nach Mass

ergebenst anzuzeigen.

Die Fassons werden nach neuesten deutschen, engl. und amerikanischen Modejournalen - - - - angefertigt. - - - -

Die **techn. Oberleitung** liegt in den Händen erstklassig akademisch gebildeter Zuschneider, welche für tadellosen Sitz unbedingte Gewähr - - - - - übernehmen. - - - - -

Vornehme, aparte Passformen.

Zivile Preise.

Gediegene Futterausrüstung.

Jährliche Anfertigung von weit über 6000 Kleidungsstücken nach Mass.

Um gefl. Beachtung meiner Schaufenster-Auslagen wird gebeten. (3788

Sie werden springen

(3037

vor Vergnügen über das hübsche Geschenk, das dem Veilchen-Seifenpulver „Goldperle" beiliegt. Jedes Paket enthält eine Beilage. Man achte auf den Namen „Goldperle".

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Engros bei Gutsohow & Barnieske, Halle a. S.

Schulze & Birner, Weingrosshandlung

Rathausstrasse 5. Tel. 1135.

Spezialitäten: (439

Garantiert naturreine
Rhein-, Kaliforn. Rot- u. Port-Weine

von 90 Pfg. p. Flasche an bis zu den feinsten Hoch-Gewächsen.

Ausführliche Preislisten postfrei.

Niederlagen: Alfred Reubke, Domdrogerie, Mansfelderstr. 66, Curt Gebauer, Beesenerstr. 27, M. P. Hauer, Zwingerstr. 25, Franz Poppe, Böllbergerweg 1.

Halte meine (3840
Sprechstunden wieder ab.
Ohrenarzt Dr. Hennes,
Neue Promenade 16.

Adolf Rühl (1890
Juwelier und Goldschmied
Halle a. S., Fernsprecher 3211. Gr. Steinstrasse 5.

H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84. 124
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren u. Trikotagen.

Besonderes Angebot.

1	Elektro-Motor,	3 PS.,	440 Volt,
1	„ „	2 PS.,	440 Volt,
1	„ „	1 PS.,	220 Volt,
1	„ „	½ PS.,	220 Volt,
1	„ „	¼ PS.,	220 Volt,

1 Nähmaschinenmotor,
2 Ventilatoren
äußerst preiswert zu verkaufen. Gefl. Offerten unter B. U. 7610 an Rud. Mosse, Halle a. S. 2774

Blüthner-Flügel,
ganz vorzüglich erhalten, sehr preiswert zu verkaufen.
2052) B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33.

Oskar Klose,
Spezialhaus feiner Delikatessen,
Gr. Ulrichstrasse No. 55.
Fernsprecher 993.

Empfehle in ausgesucht feinen Qualitäten: Frisch ger. Elbaale, ger. Störfleisch, Rhein- u. Weserlachs, echte Kieler Sprotten u. Bücklinge, hochfein. Hambg. Delikatess-Schinken, Prager Backschinken, echte westf. Kronen-Schinken. Frische Regensburger, Frankfurter Franstaedter und echte Schömberger Würstchen, Prachtvolle Delikatess-Weinsülze. Gänsesülzkeulen und pomm. Gänseschmalz, zarten Ungar. Paprikaspeck. Ia. Holl. Austern, ausgesucht schwerste Sortierung p. Dtz. 2,25, 100 Stck. 18,00.

Spezialgeschäft für
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Wilhelm Nietsch jun.
Hoflieferant
Geiststr. 17 Fernspr. 1152
empfiehlt:
gepök. Ochsenzungen
Prager Schinken
Burgunder Schinken
Schinken z. Backen
Cassler Rippespeer
Cassler ohne Knoch.
gepök. Rippespeer
Pökelkamm, Eisbeine
alles vorzüglich mild gesalzen. (884
auch stets in grösseren Quantitäten vorrätig.

Cecilienhaus,

Modern eingerichtetes Sanatorium für Kranke und Erholungsbedürftige,
spez. Diätkuren für Magen- u. Darmkranke,
Schwesternstation für Kranken- und Wochenpflege
Halle a. S.
Gütchenstrasse 19. — Telephon 780.
Elektrophysikalisches und Röntgen-Institut.
Kohlensäurebäder.
Lichtbäder sowie alle medizinischen Bäder.
Elektrische Inhalationsapparate für Asthma- und Halsleidende.
Jeder Patient kann sich von dem Arzt seiner Wahl behandeln lassen.

Thüring. Bauernkäse
in runder und langer Form, goldgelbe, hochfeinste Ware. Post-coll. sortiert M. 3.— franko geg. Nachn. Billigste und beste Bezugsquelle für Bahnsendung. (3390
Walter Fischer,
Käserei, Buttstädt i. Thür.

Landauer (3751
wenig gebraucht zu kaufen gesucht.
O. Just, Greußen i. Th.

Robert Franz-Singakademie.
Sonnabend, 6 Uhr Uebung für Damen im Volksschulsaal. Allseitiges Erscheinen erbeten.
Anmeldung singender Mitglieder bei Professor Reubke Bernburgerstraße 30, vorm. 10—11 Uhr (außer Sonntags). (3796

Siegwart Gentes 10 Uhr.
Süssmilch's
Walhalla-Theater.
Morgen Sonnabend letztes Gastspiel
Siegwart Gentes
in seinem Sketsch: [3832
„Die Opernprobe" hat 2 Monate im Berliner Apollotheater einen nie dagewesenen Lach-Erfolg erzielt!!
Ausserdem **Nick-Carter** und das andere sensationelle Programm.
Während des Gastspiels Stadtbahn-Fahrscheine ungiltig.

Winterfest
verbunden mit
Ski-Wettlaufen und Preis-Rodeln
veranstaltet vom
Ski-Klub Braunlage von 1892
am 22.—24. Februar.
Programm kostenfrei durch den Schriftführer Hrn. Willy Langhagen. Nennungen bis Sonnabend nachm. 5 Uhr beim Laufwart Hrn. A. Grimm. Nenn- u. Reugeld für die Läufer 2,00 ℳ, für Preisrodeln 1,00 ℳ (3854

Hallesche Maschinenfabrik u. Eisengiesserei.

Die Aktionäre der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei zu Halle a. d. S. werden hierdurch zu der auf

Mittwoch, den 18. März d. J., mittags 1 Uhr

im Hotel „Stadt Hamburg" hier anberaumten ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:
1. Geschäftsbericht und Beschlußfassung über Bilanz und Gewinnverteilung für 1907
2. Erteilung der Entlastung für 1907
3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Diejenigen Aktionäre, welche sich an den Abstimmungen in dieser Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien nebst einem doppelten Nummerverzeichnis oder einen den Vorschriften des § 27 unserer Satzungen entsprechenden Depositschein spätestens drei Werktage vor dem Versammlungstage, diesen nicht mit gerechnet, bei der Gesellschaft, hier, dem Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., hier, oder bei der Dresdner Bank in Berlin zu hinterlegen. [3870

Halle a. d. S., den 20. Februar 1908.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
R. Riedel.

Bekanntmachung.

Die Gewerken der Consolidierten Halleschen Pfännerschaft laden wir zur diesjährigen

ordentlichen Gewerkenversammlung
auf Dienstag, den 10. März 1908, mittags 12½ Uhr
im Hotel zur Stadt Hamburg in Halle a. S.

ergebenst ein. 3835

Gegenstände der Beschlußfassung werden sein:
1. Bericht über die Lage der Geschäfte, über die Verwaltung, den Betrieb und die Resultate des Vorjahres;
2. Vorlage der Bilanz wie des Revisionsberichtes pro 1907; Erteilung der Entlastung an die Deputation und den Direktor; Festsetzung der zu verteilenden Ausbeute;
3. Ergänzung der Deputation durch Wahl;
4. Wahl zweier Revisoren pro 1908.

Wegen der Vertretung der Gewerken durch Bevollmächtigte verweisen wir auf §§ 22 und 23 des Status, wobei wir bemerken, daß die zur Legitimation dienenden Ausweise bis spätestens zum 2. März d. Js. zu Händen unseres Generaldirektors Zell eingereicht werden müssen.

Halle a. S., den 19. Februar 1908.

Die Deputation der Consolidierten Hallescher Pfännerschaft.

Lehmann. A. Herzfeld. Neubauer.
Rusche. Staude. Schöppenthau.

Beste Existenzgründung.
Für Prov. Sachsen u. Thüringen ist das Alleinvertriebsrecht ein. pat. Haushaltungsartikels, in Millionen absetzbar, von jeder Hausfrau gekauft, zu vergeb. Nachweisb. jährl. Reingew. 12—15,000 M. Erforderlich 6—800 M. Näh. Sonnabend, 22. Febr., v. 10—1 u. 3—7 Uhr im Hotel Deutscher Hof, Franckestr. 8, durch Herrn Mögling. 3789

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 22. Februar
154. Vorstellung im Abonnement.
Umtauschkarten gültig. 2. Viertel.

Die Räuber.
Schauspiel in 5 Akten v Friedrich von Schiller. 3823

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor	Ernst Pündter.
Karl } seine	Ernst Gode.
Franz } Söhne	Walter Sieg.
Amalie, s. Nichte	S. Kornow.
Spiegelberg	R. Stalberg.
Schweizer	Ludw. Schön.
Roller	M. Nonnenbruch.
Grimm	Emil Lübben.
Schufterle	Max Krüger.
Ratzmann	R. Lüttjohann.
Schwarz	Friedr. Dern.
Ubertiner, nachher Banditen.	
Kosinsky, ein junger böhmischer Edelmann	Ernst Alves.
Hermann, Bastard eines Edelmannes	W. Steineck.
Ein Pater	Ad. Lentz.
Daniel, ein alter Diener	Ferd. Amberg.
Räuber.	Volk.

Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Neues Theater

Direktion: E. M. Mauthner.
Sonnabend: Lustspiel-Novität
Z. 4. Male: **Vater und Sohn.**

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des „Berliner Apollo-Ensembles".
Allabendlich Punkt 8 Uhr:
„Die Liebesfestung"
Vaudeville in 3 Akten von Bogumil Zepler.
Die Aufführung dieses Stückes, dessen Ausstattung an Kostümen, Dekorationen eine hier in Halle noch nicht gesehene
beispiellose Pracht
aufweist und bei der Firma Baruch Cie., Berlin,
Mark 25,000
kostete, erzielt täglich
volle Häuser und stürmisch. Beifall!
Keine Preiserhöhung.
Heute Freitag, d. 21. Febr.
Nichtrauch-Abend.

Kaiser-Panorama.
Vom Bodensee zum Rheinfall. 3591

Im Wintergarten
konzertiert täglich
von abends 7½ Uhr an
eine **Salon-Kapelle**
bestehend nur aus erstklassigen Solisten unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Gziggy. (2805

Jed. Sonnabend Gr. Schlachte-Fest. E. Schmidt, Domplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080221022/fragment/page=0004